

Meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger

Dieser Tage, wie im November eines jeden Jahres, wenn wir in enger Folge Tod, Leid, Einsamkeit, Krieg, Flucht und Terror gedenken, erinnere ich mich jedes Mal an ein Zitat von Willy Brandt,

Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.

*Das Ende des 1. Weltkrieges jährt sich in diesem Jahr zum 100sten Male er forderte insgesamt fast 10 Millionen Soldatentote und 7 Millionen zivile Opfer. Der 2. Weltkrieg endete vor 83 Jahren, er forderte insgesamt 65 Millionen Opfer davon mehr als die Hälfte Zivilisten. Trotz dieser immensen Verluste an Leben finden sich unmittelbar nachdem Ende dieser Kriege wieder einzelne Länder oder ganze Teile der Welt im Krieg. Überall auf der Welt wird gekämpft, wird gemordet, werden Menschenrechte mit Füßen getreten. Besonders zu nennen sind hier die Kriege in Korea, Vietnam, Irak, auf dem Balkan, in Syrien und der seit nunmehr 40 Jahren andauernde Krieg mit wechselnden Kriegsparteien in Afghanistan, an dem auch die Bundeswehr als Armee der Bundesrepublik Deutschland seit 2001 im Rahmen von NATO Mandaten beteiligt ist und bisher 38 durch Kampfhandlungen Gefallene und 18 durch nicht Kampfhandlungen getötete Soldatinnen und Soldaten zu beklagen hat. Das neue an den asymmetrischen Kriegen des 21. Jahrhunderts ist, dass man keiner regulären feindlichen Armee gegenübersteht, sondern Terroristen welche sich unsichtbar in der Bevölkerung verstecken können und willkürlich und ohne Vorwarnung zuschlagen und mit ihren Terroraktionen auf der ganzen Welt Soldaten, Zivilisten und Menschen wie uns treffen. Generalmajor Trull, seinerzeit kommandierender General der Panzergrenadierdivision Hanse der Bundeswehr sagte im Jahre 2005 anlässlich seiner Rede zur Divisionsübergabe, **dass uns alle das schwere Wissen verbindet, das die Menschheit und die Menschlichkeit geschändet werden kann und das Geschehen oder nicht Geschehen dieser Schändung von der Gewalt abhängt, von der Gewalt des Guten zwar aber doch von der Gewalt mit der es verhindert werden kann.***

Meine und jüngere Generationen profitieren seit Geburt von dem Frieden und Wohlstand, der uns vor allem in unserem Vaterland gegeben ist. Die meisten kennen den Krieg nur aus den Nachrichten und haben keine Vorstellung wie sich Krieg im eigenen Land anfühlt und empfinden keine emotionale Reaktion auf Berichte von Krieg, Todesangst, Hunger und Flüchtlingselend. Vielerorts finden Krieg und Gewalt aber nicht nur in den Fernsehnachrichten statt, sondern sind der bittere Alltag von wiederum Millionen Menschen.

Stellen Sie sich einmal vor Sie würden gejagt und ermordet, weil sie einem anderen Glauben angehören, würden gefoltert, weil Sie mit den falschen Menschen am falschen Ort gesehen wurden oder Sie hätten die Wahl zwischen dem Tod Ihrer Familie und der Verübung von Anschlägen auf unschuldige Menschen. Stellen Sie sich weiter vor, Sie würden es auf einem langen und gefährlichen Weg schaffen dieser Hölle zu entfliehen und endlich an Ihrem Ziel in Europa angekommen welches auf Freiheit, Gleichheit und Demokratie aufgebaut ist würden sie wieder diskriminiert, gejagt und geächtet, weil Sie ein Flüchtling sind, würden Sie da nicht den Glauben an die Menschheit und Menschlichkeit verlieren?

Die Themen „Flucht und Vertreibung“ sind seit der Flüchtlingswelle 2015 bestimmendes politisches Thema in Deutschland und so aktuell wie 1918 und 1945. Bürgerkrieg in Syrien, überfüllte Flüchtlingslager in der Türkei und Griechenland, tausende ertrunkene Menschen auf dem Mittelmeer. Die Schrecken der Vergangenheit sind auch heute wiederum eine Herausforderung und auch die Vergangenheit unseres eigenen Volkes wirkt auf einmal nicht mehr so fern. Das Betrachten von Bildern aus Kriegszeiten in Alben unserer Eltern und Großeltern oder die Gespräche mit Einsatzveteranen aus aktuellen Auslandseinsätzen der Bundeswehr ist nur augenscheinlich wie eine Reise in eine andere Welt oder Zeit. Denn beharrlich drücken sie nicht nur Hoffnungslosigkeit und Unterdrückung aus, sondern auch den

Wunsch nach einem glücklichen Wiedersehen. Die Bilder von ausgehungerten Flüchtlingen auf Schiffen und in Häfen im Mittelmeer welche fast täglich in den Medien zu sehen sind bringen schnell die beängstigende Erinnerung an längst Vergessenes in Europa zurück.

Es muss die Frage erlaubt sein, ob wir als global operierende Konsumgesellschaft, durch unser Verhalten nicht auch eine Mitschuld am Leid dieser Flüchtlinge tragen und wir dann Teil derjenigen sind, die ihre Unschuld beweisen wollen, wenn wir weiterhin bei den zahllosen und aufschreckenden Meldungen von Krieg, Terror, Flüchtlingsströmen und Gewalt unser tägliches Leben ohne weiteres Nachdenken und ohne innere Teilnahme gestalten?

Der im Jahre 1952 wieder eingeführte Volkstrauertag will jährlich an das unvorstellbare Leid der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern. Trauer ist im menschlichen Empfinden zunächst immer noch etwas ganz Persönliches. Die Älteren betrauern zu Recht auch nach langen Jahren immer noch den nahestehenden Angehörigen oder Bekannten, der allein infolge Kriegswirren gestorben ist. Das Ehrenmal ist dabei die kulturelle Gedenkstätte für ein fernes – oftmals unbekanntes Grab. Jeder Betroffene braucht diesen Ort zum Trauern um etwas handfestes und Wahrhaftiges zu haben an dem er sich festhalten kann und seiner Trauer einen Ort verleihen kann. Wer von uns bereit ist, sich an ein einzelnes Kriegsschicksal, das auf unserem Ehrenmal dokumentiert ist, zu erinnern, hat viel von der Botschaft des Volkstrauertages verstanden, weil das Zurückschauen uns die Schrecken des Krieges und das Leid der Flüchtlinge von damals und heute näher bringen kann.

Aus den oben genannten Punkten sollte grade für die jüngere Generation der Volkstrauertag ein Tag zum Nachdenken und Erinnern sein, an dem wir uns der Leiden vergangener Generationen bewusst werden und uns dem Leid der Gegenwart auch unter unseren eigenen Soldatinnen und Soldaten stellen und darüber nachdenken was wir mit unserem Verhalten dafür tun können Leid nicht nur wahrzunehmen und zu akzeptieren sondern durch aktives Handeln unseren kleinen Teil dazu beizutragen dieses Leid zu minimieren.

Hierbei sollte, unser Nachdenken und unsere Trauer nicht nur auf die Gequälten und Toten des eigenen Volkes begrenzt bleiben sondern alle Völker erreichen. Erst wenn wir uns bewusstmachen, dass hinter den klagenden Zahlen einzelne Menschen stehen, beginnen wir den Verlust zu fühlen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass jeder von ihnen einen Vater hatte, der ihn gezeugt, eine Mutter, die ihn neun Monate ausgetragen und dann unter Schmerzen geboren hat: Wie kostbar ist dann dieser Mensch, welche große Lücke hinterlässt er oder sie. Wieviel Liebe, wieviel kreatives Potential, wieviel Lebensfreude ging mit jeder und jedem von ihnen verloren? Am Ende werden wir feststellen, dass es uns alle verbindet das wir MENSCHEN sind ungeachtet von Herkunft, Religion oder äußerem Erscheinungsbild.

Meine Damen und Herren, unser Ehrenmal hier in Neuenheerse ist ein lebender Ort an dem ein jeder von uns die Möglichkeit hat zuvor genanntes Nachdenken und Trauern für sich selbst zu versuchen. Deshalb danke ich besonders den vielen ehrenamtlichen Helfern der Gemeinde Neuenheerse ohne die wir diesen Ort nicht so hätten.

Schließen möchte ich mit einem Zitat des preußischen Generals von Clausewitz, der sagte „Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Hier können wir als die, die in einer Demokratie die freie Wahl der politischen Führung haben daran mitarbeiten das die Politik nie mit anderen Mitteln fortgesetzt werden muss, denn Krieg und Terror kennen keine Sieger. Jeder Beteiligte verliert einen Teil von sich, ob es nun ein geliebter Mensch ist, der nun fehlt, eine Verwundung des Körpers oder der Seele die einen das erlebte niemals vergessen lässt, für Gewinner ist hier kein Platz.

WALTHER
Hauptmann